

Er war der erste, der in der christlichen Welt Vögel beobachtet und seine Forschungsergebnisse aufgezeichnet hat: Der Stauferkaiser **FRIEDRICH II.** legte vor rund 750 Jahren mit seinem „Falkenbuch“ das erste vogelkundliche Buch des Abendlandes vor. Der amerikanische Autor **JONATHAN FRANZEN** erlangte mit seinen Romanen Weltruhm, bekam vor einigen Jahren ein „Vogelproblem“ und ist seither ein noch leidenschaftlicherer Birdwatcher.

# Mit Feldstecher und



Fotos: Cab-Artis, Blickwinkel, Peter Peitsch

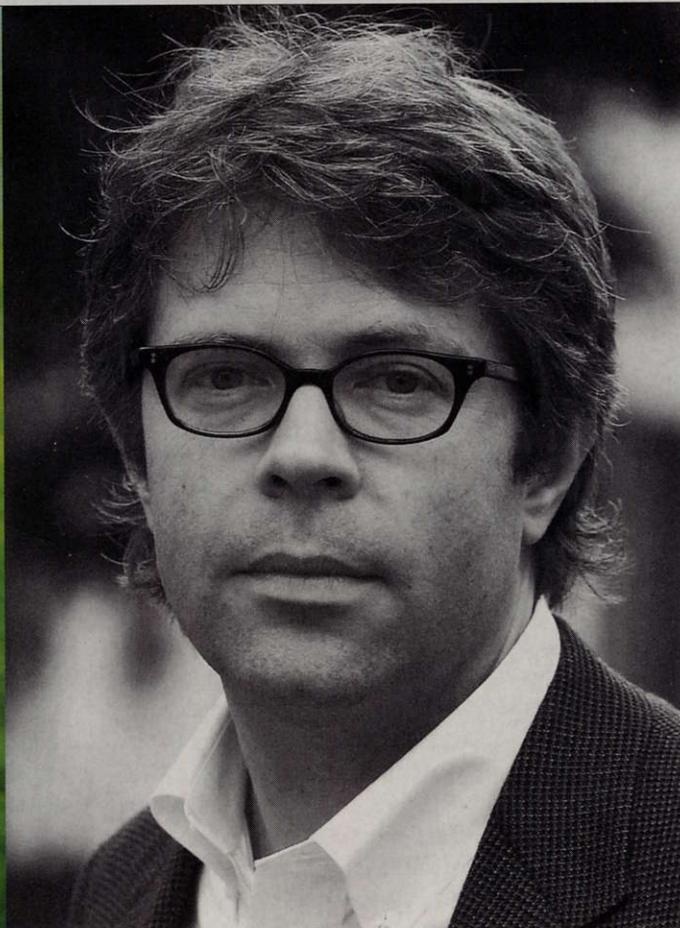


## KAISER UND VOGELKUNDLER

**Lebensweg:** 1194 kommt der spätere Kaiser Friedrich II. in Jesi bei Ancona zur Welt, als erster Sohn des Staufers Heinrich VI. und der Konstanze von Hauteville, spätere Erbin des Königreichs Sizilien. Er wird auf den Namen Friedrich Roger getauft – nach den Großvätern Kaiser Friedrich I. Barbarossa und König Roger II. von Sizilien: Friedrich soll Kaiser- und Königreich vereinen, wird schon als Kind zum König von Sizilien gekrönt und zum deutschen König gewählt. Er heiratet viermal. Im Jahr 1220, nach der Kaiserkrönung, zieht er nach Sizilien. Sein brennendes Interesse an Wissenschaft und Beizjagd begleitet ihn bis zu seinem Tod im Jahr 1250.

**Sein Lieblingsdichter:** Walther von der Vogelweide

# Federkiel



## AUTOR UND BIRDWATCHER

**Lebensweg:** Jonathan Franzen wurde 1959 in einer Vorstadt von St. Louis, Missouri, geboren. Er studierte am Swarthmore College, in München und Berlin. Später arbeitete er im seismologischen Labor des Department of Earth and Planetary Sciences der Harvard University. Heute lebt Franzen in New York City. Mit seinem dritten Roman „Die Korrekturen“ gelang ihm 2001 der internationale Durchbruch. Das letzte, 50 Seiten lange Kapitel seiner 2007 erschienenen Autobiographie „Die Unruhezone“, trägt den Titel „Mein Vogelproblem“. Darin schildert er, welche Ereignisse ihn dazu gebracht haben, sich – zunächst eher widerwillig – für den Klima- und Artenschutz einzusetzen.

**Seine Lieblingsdichter:** Goethe, Rilke, Kafka

# KAISER FRIEDRICH II.: „Ich zeige die Dinge, quae sunt, sicut sunt, die sind, wie sie sind“

de lonc tens. Et li faucons  
se veulle debatre pour cau  
se de sam. Li fauconiers  
le cognoutra ainsi. Car  
atome li faucons ira p  
la perche et regardera en  
quil a acoustume de faire  
en estant sus la mai. Du  
tes soit quil a acoustume  
d'auoir paour si q'il est des  
sus dit. Car il restourne  
ra son ches de la chose et



Eine Seite aus dem reich illustrierten „Falkenbuch“. Schreiber und Buchmaler haben die Beobachtungen und Anleitungen Kaiser Friedrichs II. minutiös genau auf Pergament festgehalten.

**O**b alles so gekommen wäre, wenn der Kaiser an jenem Morgen nicht früh aufgebrochen wäre zur Beizjagd? Wenn er und sein Sohn Manfred im Lager geblieben wären, statt gezähmte Falken zum Beuteschlagen auszuschicken?

Seit Monaten hielt das Heer Kaiser Friedrichs II. die italienische Stadt Parma belagert. Seine Soldaten, Strategen, Händler und Tierärzte hätten noch lange durchgehalten; es gab genug zu essen und zu trinken, es gab Läden, sogar eine Kirche. Um die Bürger von Parma aber stand es so schlecht, dass niemand damit rechnete, dass diese Halbverhungerten im Morgengrauen des 18. Februar 1248 die kaiserlichen Wachen überrumpeln und die Lagerstadt stürmen würden. Doch sie rafften, was sie kriegen konnten, Gold und Geschmeide – sogar ein Stück Seele des Kaisers: seine Handschrift „De arte venandi cum avibus“, „Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen“ – eines der ersten ornithologischen Werke der Welt.

Über 30 Jahre hatte Friedrich II. wildlebende Vögel beobachtet und akribisch notiert, was ihm auffiel. Höchst ungewöhnlich – gelten Vögel im Mittelalter doch zuallererst als Nutztiere. Und jene, die oder deren Eier man nicht verspeist, dienen dem Adel zur Zierde – wie der Pfau – und den Bürgern zur Belustigung. Die halten sich Singvögel in geflochtenen Käfigen.

Daneben bestimmen geistliche Schriften und Fabeln das Denken über die Natur. Tiere wie Pflanzen gelten als

Symbole christlicher Werte: Die Henne steht für mütterliche Liebe, der Adler für die Fürsorge Gottes, der Fisch für Christus und der Papagei, aus dessen Krächzen man das Wort „ave!“, „gegrüßet seist du!“ heraushört, gilt als Mariensymbol.

Friedrich II. aber geht empirisch vor. Er zeigt die Dinge „quae sunt, sicut sunt“, „die sind, wie sie sind“. Die Natur sei ein System für sich, konstatiert der Kaiser. Sie bestehe unabhängig vom Menschen und trage ihren Wert in sich. Nur mit Ausdauer und wachem geistigen Interesse könne der Falkner die Welt der Vögel erfassen. Allein sein Intellekt befähige ihn, die Gesetze der Natur für sich zu nutzen. Nicht das Tier, sondern der Mensch habe sich anzupassen, so sein Credo.

Es war der Umgang mit seinen Jagdvögeln, der Friedrich II. die Augen öffnete – und sein Wissensdurst.

Der kaiserliche Palast in Palermo ist Drehscheibe arabischer, jüdischer, griechisch-byzantinischer und römisch-antiker Lehren und Künste. In der islamischen Welt steht die Wissenschaft in voller Blüte. Lange Nächte diskutiert Friedrich II. mit den Gelehrten am Hofe, er will alles erfahren über Mathematik, Astronomie, Medizin, Alchemie. Die arabischen Naturwissenschaften überträgt der Kaiser auf die Zoologie. Nicht einmal Aristoteles lässt er noch gelten. Nur was er selbst sieht, gilt ihm als wahr. „Was irgendwer behauptet hat, sah vielleicht weder er selbst, noch der, der es sagte; Gewissheit erlangt man nicht übers Ohr“, schreibt er im Vorwort des Falkenbuchs.

Zu Friedrichs Zeit ist die Beizjagd mit Falken, Sperbern oder Habichten schon uralte. Nomadenstämme waren wohl die ersten, die Greifvögel zur Jagd einsetzten. Über den weiten Steppen nördlich des Kaukasus drehten schon 1500 vor Christus abgerichtete Raubvögel ihre Kreise. Da fing an, was später im Westen Privileg der Könige und des Adels werden sollte. Zum geselligen Treiben entwickelt sich die Beizjagd an den Höfen, an dem ein bunter Tross von Jagdhelfern, Zuschauern, Rittern und Frauen teilnimmt. Dass die Jagd der Kirche ein Dorn im Auge ist, schert keinen Mächtigen. Soll sie doch als unmoralisch, als unchristlich gelten! An den Höfen hält man sich kaum an das päpstliche Verbot – doch hat es dafür gesorgt,

Fortsetzung Seite 48

KAISER FRIEDRICH II.: „Was irgendwer behauptet hat, sah vielleicht weder er selbst, noch der, der es sagte. Gewissheit erlangt man nicht übers Ohr“



Kaiser Friedrich II. (1194-1250) als Verfasser des Traktates „Über die Kunst mit Falken zu jagen“. Neben ihm ist ein Adler abgebildet, über den der Herrscher schützend die Hand hält.

dass im Okzident kaum jemand über die Jagd zu schreiben wagt, also auch nicht über die Falknerei.

Wieder sind es arabisch-islamische Aufsätze, die Friedrich II. auf die Spur bringen. Der Kaiser lässt Texte aus dem 8. Jahrhundert übersetzen – er selbst setzt den Griffel an. Nützliches übernimmt er, wie etwa die Falkenhaube, die die scheuen Tiere beruhigt, anderes verwirft er. Und vielleicht hätte der Kaiser seine Erkenntnisse überhaupt nie zu Pergament gebracht, wäre er nicht von seinem Sohn Manfred gedrängt worden, der die Jagdleidenschaft teilte.

1241 schließlich macht sich der Kaiser an die Arbeit. Er hat Helfer in den Schreibstuben, die seine Notizen und Skizzen auf Tierhäute übertragen und dekorativ gestalten. Tief beugen sich die Mönche über die Pulte, mit drei Fingern halten sie ihren Griffel: Bloß die Hand

nicht aufstützen! Oft steht der Kaiser hinter ihnen, manchmal greift er selbst ein. Jedes Detail muss stimmen! Sechs Bücher entstehen, didaktisch aufbereitet und prachtvoll illustriert. Zuerst die Beutevögel, Wasser-, Land- und Sumpfvögel. Wie verhalten sie sich? Was fressen sie? Wie ruhen, schlafen sie? Brut und Aufzucht, Flugeigenschaften, Verhalten in Schwärmen, Gewohnheiten. Und wie sehen sie aus? Anatomie. Gefieder. Flugbild. Im zweiten Buch nimmt der Kaiser die Greifvögel unter die Lupe, kein Detail lässt er aus. Schließlich geht es im zweiten und dritten Buch darum, die Tiere an den Menschen zu gewöhnen. Der Falkner als Bezugsperson. Um Prägung geht's – auch wenn Friedrich II. es nicht so nennt. Die Bücher vier bis sechs behandeln Jagdpraktiken.

Als Förderer von Wissenschaft, Kunst und Kunsthandwerk macht sich Friedrich II. verdient. Auch in der Architektur. Monumentale Kastelle und Burgen überziehen das Königreich Sizilien. Und: Kaiser Friedrich II. erlässt strenge Gesetze zum Schutz der Natur. Doch skrupellos verfolgt er seine politischen Ziele. Seinen ersten Sohn Heinrich etwa, der im deutsch-römischen Reich als König herrscht, unterwirft er grausam.

Erbitterten Widerstand leistet Friedrich II. auch gegen die päpstlichen Machtansprüche. Schließlich wird er selbst als Verräter der Christenheit angeprangert, als Antichrist dargestellt. Bis der mächtige Papstclan 1245 endgültig durchgreift, mit Kalkül, mit Polemik, schließlich mit Juristerei. Das bricht dem Kaiser das Genick: Er wird abgesetzt. Nie zuvor und niemals danach hat ein Papst so etwas gewagt. 1250, 56-jährig, stirbt Friedrich an einer Krankheit.

Das Falkenbuch ist seit dem Raub der Parmeser verschollen. Manfred rekonstruiert es nach Notizen und Skizzen seines Vaters. Diese älteste erhaltene Handschrift kommt 1623 als Kriegsbeute in den Vatikan, wo sie bis heute im Archiv liegt. Ein Faksimile wird derzeit in der Ausstellung „Kaiser Friedrich II. – Welt und Kultur des Mittelmeerraumes“ in Oldenburg gezeigt (siehe unten), und verschiedenste ausgestopfte Vögel – alles Arten, die sich anhand von Friedrichs bahnbrechendem „Falkenbuch“ eindeutig bestimmen ließen. LAELIA KADERAS

#### MEHR ZUM THEMA

**Ausstellung:** Noch bis 15. Juni 2008 im Landesmuseum Natur und Mensch, Oldenburg, Damm 38-44, 26135 Oldenburg Tel. (0441) 9244300.

**Buchtipp:** Horst Stern, streitbarer Naturschützer und Gründer von **natur**, hat Kaiser Friedrich II. seinen ersten, sprachgewaltigen Roman gewidmet: Mann aus Apulien. Rowohlt. 9,95 €.

 **GALERIE IM NETZ:** Unter [www.natur.de](http://www.natur.de) finden Sie weitere Bilder und Informationen zur Ausstellung.